

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 36 (1942)
Heft: 1

Artikel: Warum sind die Eier knapp?
Autor: Hepp, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ranton Tessin erhalten mehr Teigwaren und Reis als in der übrigen Schweiz, aber weniger Erbsen, Mehl usw. Die Erdarbeiter, Gärtner, Bergbauern und andere Schwerarbeiter bekommen mehr Käse als die andern Leute. Auch das ist recht. Denn alle schwere Arbeit macht hungrig.

Die Lebensmittelfarten werden lange voraus berechnet. Sie werden zwei Monate vor der Verteilung gedruckt. In keinem andern Land Europas wird so gut vorgesorgt wie in der Schweiz. Unsere Behörden werden auch weiter sorgen, daß niemand hungern muß. Dafür sind wir ihnen großen Dank schuldig.

Joh. Hepp.

Warum sind die Eier knapp?

Viele Leute schimpfen jetzt: Wo bleiben die Eier? Sicher haben die Bauern Eier! Und die Eierhändler haben auch Eier! Aber sie verkaufen die Eier nur den reichen Leuten, die mehr bezahlen! Das ist nicht recht!

Es ist wahr: Es gibt einzelne Leute, die gehen von Hof zu Hof und kaufen Eier zu hohen Preisen. Mehr als sie selber brauchen. Sie hamstern. Sie kaufen nicht im Laden; sie kaufen heimlich, in der schwarzen Nacht. Sie treiben Schwarzhandel. Für die andern Leute bleiben darum weniger Eier übrig.

Hamsterei und Schwarzhandel sind verboten. Ein guter Mensch hamstert nicht und treibt nicht Schwarzhandel. Wer hamstert, ist ein Egoist, ein Mensch, der nur an sich selber denkt. Er läßt die andern hungern und darben. Er ist zufrieden, wenn er den eigenen Bauch voll hat.

Es ist unangenehm, daß man jetzt in den Städten wenig Eier bekommt. Aber es wird zu viel geschimpft. Denn am Eiermangel tragen die Schwarzhändler die kleinste Schuld. Schuldig ist vor allem der Krieg.

Im Jahre 1938 standen in der Schweiz 665 Millionen Eier zur Verfügung. Davon kamen 445 Millionen aus der Schweiz und 240 Millionen aus dem Ausland. Die Balkanländer (Bulgarien, Serbien usw.) sind unsere wichtigsten Eierlieferanten. Ein kleiner Teil der Eier wird in den Nahrungsmittelfabriken verarbeitet zu Obomaltine, Eierteigwaren usw. Man rechnet, daß im Jahr 1938 für jede Person 120 Eier zum Essen übrig blieben. Eine Familie von Vater, Mutter und drei Kindern hatte also in der Woche etwa 12 Eier zum

Brauchen. Die Mutter konnte oft Omeletten und Kuchen backen.

Jetzt haben wir in der Schweiz weniger Hühner als vor dem Krieg. Nur noch 3½ Millionen gegen 5½ Millionen im Jahre 1936. Wir haben ferner Futtermangel. Wir bekommen aus dem Ausland nur noch wenig Körner, Mais und anderes Hühnerfutter. Das Futter ist zudem schlechter. Deshalb legen die Hühner auch weniger Eier. Vielleicht haben wir noch etwa halb soviel Schweizeier wie vor dem Krieg.

Die Eiereinfuhr aus dem Ausland ist ebenfalls zurückgegangen. Und viele Eier verderben unterwegs. Denn die Reise nach der Schweiz dauert jetzt viel länger als früher.

Und noch etwas dürfen wir nicht vergessen. Ueber den Winter legen die Hühner fast keine Eier. Erst im Vorfrühling fangen sie wieder an zu legen. So von Ende Februar an, wenn die Sonne länger scheint, und es wieder wärmer wird. Im Frühjahr werden wir also wieder mehr Eier haben. Aber sicher nicht mehr so viel wie vor dem Krieg. Trotzdem werden wir nicht hungern müssen. Und darum wollen wir zufrieden sein und nicht klagen.

Joh. Hepp.

Fürsorge

Schloß Turbenthal.

Der 36. Jahresbericht der Anstalt für schwachbegabte taubstumme Kinder und des Taubstummenheims Turbenthal erzählt uns vom ersten Gönner und Freund dieser Anstalt. Es ist Herr Hermann Herold aus Chur, der im Alter von 89 Jahren am 1. März 1940 gestorben ist. Das Schloß Turbenthal war das Elternhaus seiner Frau. Er schenkte es der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, und er war einverstanden, daß schwachbegabte taubstumme Kinder dort einzogen. Im Jahre 1905 konnte es unter dem tüchtigen und sachverständigen Vorsteherpaar Stärkle eröffnet werden.

Ein munterer Schulbetrieb gedieh unter den ungefähr 30 schwachbegabten, aber doch bildungsfähigen, taubstummen Zöglingen, die aus der ganzen deutschen Schweiz hier zusammenkamen. Nach und nach machte sich das Bedürfnis nach einem Arbeitsheim für schulentlassene taubstumme Männer geltend. Herr Stärkle, voll Initiative, erwarb in der Nähe